

DISS. ETH NR. 22487

Der Weg der eigenen Stimme

Stanley Cavells Philosophie als Erziehung von Erwachsenen

Abhandlung zur Erlangung des Titels

DOKTOR DER WISSENSCHAFTEN der ETH ZÜRICH

(Dr. sc. ETH Zürich)

vorgelegt von

URS HOFER

lic. Phil. I, Universität Zürich

geboren am 21.10.1976

von Schüpfen, Bern

angenommen auf Antrag von

Prof. Michael Hampe

Prof. Elisabeth Bronfen

Prof. Andreas Kilcher

2015

Abstract

In dieser Dissertation wird der Begriff der eigenen Stimme im Werk des amerikanischen Philosophen Stanley Cavell rekonstruiert. Es wird dabei die These verfolgt, dass dieser Begriff in der Werkgeschichte immer weiter ausdifferenziert und zunehmend explizit wird. Dies lässt sich an drei verschiedenen Phasen von Cavells Werkgeschichte deutlich machen. In einem ersten Teil wird mit Cavells Rezeption von Wittgensteins Sprachphilosophie eine Vorstellung möglicher Autonomie gegenüber der Bedeutung der Sprache konzipiert. Es wird gezeigt, dass Wittgenstein nach Cavell die Rückkehr zur Alltagssprache als Gesprächsform versteht, bei dem man gegenseitig von Bedeutungsdifferenzen ausgeht. Dieses anerkennende Gespräch eröffnet semiotische Autonomiepotenziale. Im zweiten Teil wird anhand von Cavells Rezeption von Thoreaus *Walden* das anerkennende Gespräch als Ausweg aus der Entfremdung von der eigentlichen Erfahrung des Selbst und der Welt dargestellt. Mit den Begriffen des Lesens und Schreibens erfasst Cavell ein subjektives Sprachverhältnis und arbeitet seine Einsichten zu Wittgensteins Vision der Alltäglichkeit weiter aus. Dieser Begriff der Sprache wird dann auf ein ideales Verhältnis zur eigenen Gemeinschaft bezogen. Cavell entwirft in diesem Zusammenhang einen moralischen Empirismus, verbunden mit einem spezifischen Wissensbegriff, und konzipiert unter dem Begriff der Nachbarschaft ein ideales Welt- und Selbstverhältnis. Im dritten Teil der Arbeit wird dann die eigene Stimme als Entwicklung von Autonomie im Verhältnis zu den Werten einer Gemeinschaft dargestellt. Der anerkennende Dialog mit der Welt wird konkreter fassbar gemacht in Form eines erziehenden Gesprächs mit einem Freund, bei dem man einen Platz in der Gemeinschaft einnimmt, indem man seine Erfahrungen in der Gemeinschaft im Gespräch verständlich macht. Zuletzt wird in einem vierten Teil das anerkennende Gespräch, das in allen drei untersuchten Werkphasen eine wichtige Rolle spielt, mit zwei bekannten Theorien der Vergesellschaftung des Individuums verglichen: Mit Freuds Kulturtheorie und mit Meads Theorie der symbolvermittelten Interaktion. Es zeigt sich, dass das anerkennende Gespräch gleichzeitig als Entwicklung von Autonomie des Individuums gegenüber der Gemeinschaft und als Bildung einer Gemeinschaft zu verstehen ist.

Abstract

In this dissertation I will reconstruct the concept of the own voice in the work of the American philosopher Stanley Cavell. Thereby I will follow the thesis that this concept is getting more and more differentiated and explicit in the work history. Along of three phases in Cavells Work this will be shown. In a first part I will capture an idea of possible autonomy in relation to the meaning of language with Cavells reading of Wittgenstein's language philosophy. I will make clear that Wittgenstein after Cavell comprehends the return to the Ordinary Language as a form of conversation in which one accepts mutually differences in meaning. This acknowledging conversation opens possibilities of semiotic autonomy. In a second part I will explain the acknowledging conversation as a way out of alienation from the own experience of the self and the world. With the concepts of writing and reading Cavell develops a subjective relation to language und elaborates his insights in Wittgenstein's vision of language along of Cavells reading of Thoreaus *Walden*. I will then correlate this concept of language with an ideal relation to the own community. Cavell conceptualizes in this context a moral empiricism which contains a specific concept of knowledge and he develops an ideal of relation to the self and the world under the denotation of neighborhood. In the third part, the concept of the own voice will be shown as the development of autonomy in the relation to the values of the own community. The acknowledging conversation with the world is getting more concrete in form of an educational conversation with a friend in which one takes place in the community by making intelligible the own experiences in community. Finally, in a fourth part, I compare the acknowledging conversation, which plays an important role in each of the first three parts, with two prominent theories of socialization: with Freud's theory of culture and with Mead's concept of symbolic interactionism. It becomes apparent that the acknowledging conversation is in the same time a possibility to develop individual autonomy in relation to the community and a constitution of community.